

Der Erzbischof sucht vergebens Mark und Berg zurück zu schrecken –

Kaum erhielt Siegfried von Westerburg von diesem Bündnis Kunde, als er einen Angriff auf die Grafschaft Berg beschloss, um diesen Gegner vereinzelt nieder zu werfen und die Verbindung seiner Feinde dadurch zu schwächen. Zuvor aber gab er seinem Hauptmann in der Herrschaft Recklinghausen, Dietrich Kigge, der auf der Burg Ahaus waltete, geheimen Befehl, in die Grafschaft Mark einzubrechen, und auf diese Weise auch den Grafen Eberhard in seinem eigenen Lande zu beschäftigen.

Dietrich Kigge hatte schon seit längerer Zeit, mit Zustimmung seines Herren, die Märkler in ähnlicher Weise geplagt, als die Besatzung von Worringen das bergische Land. Umso willkommener war ihm der jetzige Auftrag und er eilte sofort, ihn auszuführen. Eberhard verweilte in Kamen und soll eben bei der Mahlzeit gegessen haben, als ein Bote ihm meldete, Kigge mit den Erzbischöflichen sei in das Land gefallen und hause arg mit Raub und Feuer in den wehrlosen Dörfern. Rasch sprang der Graf bei solcher Kunde vom Sessel auf und rief nach Panzer und Ross. Mit den wenigen Mannen, die er um sich hatte, eilte er ohne Verzug dem räuberischen Feinde entgegen. Der aber zog auf die Kunde, dass Eberhard ihn aufsuche, mit seiner Beute eilend von dannen und hatte fast die Burg Ahaus erreicht, als er sich von den Nachsetzenden eingeholt sah. Kaum aber gewährte Dietrich Kigge die geringe Anzahlung der Verfolgenden, so entschloss er sich den Kampf anzunehmen und gebot den Seinen Halt. Sei es nun um dem Feinde Verachtung zu zeigen, oder sei es, dass ihm der Boden für einen Kampf zu Fuß geeigneter schien: er sprang vom Rosse und sandte seinen Streithengst in die nahe Burg. Die Seinen folgten dem Beispiel ihres Führers, und in dicht geschlossener Reihe hielten sie dem daher sprengenden Grafen einen Wald von Lanzen entgegen. Aber Eberhard erschrak nicht vor der drohenden Gefahr und stürzte im vollen Rosse laufe in die dichte Schar des Feindes, und dem edlen Führer folgten unverzagt die wackeren Märker. Nur wenige Augenblicke schwankte der Sieg. Von gerechtem Zorn entflammt und zum Schirm des heimischen Landes die Waffen führend, verdoppelten sich die Kräfte der märkischen Streitmannen und ersetzten durch die kühnste Tapferkeit ihre geringe Anzahl. Bald sah Kigge seine Reihen durchbrochen und zersprengt, und in eiliger Flucht strebte seine Schar der nahen Feste entgegen, Rettung und Schutz hinter ihren Mauern suchend. Doch nur wenigen gelang es, dieses Ziel zu erreichen, und auch diesen eilte die Rache nach. Denn Eberhard liess den erschrockenen Burgmannen keine Zeit zur Verteidigung. Mit Ungestüm drang er den Fliehenden nach und erstürmte die steilen Höhen der Burg fast mit jenen zugleich. Im wilden Überfalle erlag die Feste, ihre Verteidiger fielen unter dem Schwert, ihre Mauern wurden gebrochen. --- Froh des schnell errungenen Sieges führte der Graf seine Scharen darauf vor die benachbarte Festung Raffenberg und auch diese ward am Tage vor Marias Himmelfahrt erstiegen.

Nicht viel glücklicher endete der Zug, welchen der Erzbischof selbst, einige Monate später, in das bergische Gebiet unternahm. Zwar musste das arme Land, so weit der Fuß des gepanzerten Kirchenfürsten es betrat, schwer büßen. Aber der Graf Adolf wagte bald beherzten Widerstand und setzte dem grausamen Verheerungen des Feindes ein Ziel. Ein frühzeitiger Winter verbündete sich mit dem Grafen und häufte eine solche Menge von Schnee in den Gebirgen auf, dass der Erzbischof von ferneren Unternehmungen abstehen musste. Als ihm nun noch überdies die Kunde zukam, Johann der Siegreiche rüste mit Macht zu einem Einfall in das Erzstift, da zog er schnell von dannen, ohne einen anderen Zweck erreicht zu haben, als seinem Grolle gegen Berg Luft zu machen.

So war das Vorspiel des Kampfes beendet. Der Erzbischof hatte seine Gegner nur noch mehr gereizt, und beide Parteien brannten vor Begierde sich ernstlich mit einander zu messen. Aber die lang anhaltende Kälte des schneereichen Winters hielt noch die Schwerter in der Scheide zurück und gewährte hinreichende Muße zu gegenseitigen Rüstungen, bis die mildere Jahreszeit die Kampfbegierigen in das Feld rief.

